

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 3

Artikel: Neue Erkenntnisse zur Führung des Primarschulunterrichts aus der amerikanischen pädagogischen Forschung
Autor: Dubs, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Funktion. Nur innerhalb der Verfassung, oder von dieser ausgehend, haben die weiteren staatlichen Tätigkeiten ihre Berechtigung.

Ähnlich können Leitideen die Basis für konkrete Zielsetzungen und mit diesen sich in Übereinstimmung befindendem unterrichtlichem Handeln darstellen.

In Anbetracht des jetzigen Wissensstandes über Ziele und ihre Realisierung im unterrichtlichen Handeln wird weiterhin jeder Lehrer in eigener Selbstverantwortlichkeit unter dem Druck grosser Ungewissheit versuchen müssen, sein unterrichtliches Handeln so gut wie möglich auf die in seinem persönlichen und gesellschaftlichen Erziehungsauftrag wahrgenommenen Leitideen auszurichten. Stets neu sind die Zielsetzungen und die Massnahmen und Tätigkeiten des Lehrers – wenn auch weitgehend nach subjektiven Kriterien – in Einklang zu bringen.

«Erziehung muss Normen zumuten, die Diskrepanz zwischen Normen und Tatsachen sehen und aushalten lehren und durch Ermutigung vorbeugen, dass die Entdeckung dieses Widerspruchs entweder zur Verachtung der Realität oder der Normen führt.» (Roth, 1966)¹⁵

Erwähnte Literatur:

¹ Cloetta et al.: Konstanzer Fragebogen für Schul- und Erziehungseinstellungen (KSE), Beltz, 1975.

² Koch J.-J.: Lehrer-Studium und Beruf, Süddeutsche Verlagsgemeinschaft, 1972.

³ Rosenthal R. / Jacobson L.: Pygmalion im Unterricht, Beltz 1976³ (engl.: Pygmalion in the Classroom, 1968).

⁴ Aebli H.: Pädagogische und didaktische Aspekte der Kognitionspsychologie, unveröffentlicht, Universität Bern, 1975.

⁵ Bandura A.: Principles of Behavior modification, Holt, Rinehart and Winston, 1969.

⁶ Wahl D. F.: Naive Verhaltenstheorien von Lehrern, unveröffentlichter Projektbericht, Pädagogische Hochschule Weingarten, 1976.

⁷ Grell J.: Techniken des Lehrerverhaltens, Beltz 1974.

⁸ Tausch R. / Tausch A.-M.: Erziehungspsychologie, Hogrefe, 1976⁶.

⁹ Brunner J.: Erziehungsziele von Primarschullehrern, eine empirische Untersuchung, in Vorbereitung.

¹⁰ Gansneder B. M.: An Analysis of the Association between Teachers Classroom Objectives and Activities (In Journal of Educational Research, 4/77).

¹¹ Verma S. / Peters S. L.: Teacher beliefs and teaching practice, Eric-Reports, 1974.

¹² Woog P.: The relationship between teachers assignments of educational priorities and their practice, Dissertation, Hofstra University, 1971.

¹³ Robinson S. B.: Bildungsreform als Revision des Curriculums, Luchterhand, 1973.

¹⁴ Brunner J. / Eigenmann J. / Mayer M. / Schmid K.: Die Leitideen der Primarschule, unveröffentlichter Bericht, Pädagogisches Institut, Universität Freiburg, 1977.

¹⁵ Roth H.: Erziehungswissenschaft zwischen Psychologie und Soziologie. 6. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, 1966.

Neue Erkenntnisse zur Führung des Primarschulunterrichts aus der amerikanischen pädagogischen Forschung*

Rolf Dubs

Gegenwärtig lohnt es sich, Ergebnisse aus der amerikanischen pädagogischen Forschung sorgfältig zu analysieren. Es scheint nämlich, dass sich viele Neuerungen in keiner Weise bewähren, und ein Rückgriff auf Altbekanntes beginnt sich in einigen Bereichen bereits deutlich abzuzeichnen. *Für die Pädagogik als Wissenschaft ist indessen ei-*

ne solche Feststellung nicht ganz ungefährlich. Auf der einen Seite gibt sie solchen Kreisen Auftrieb, die schon immer wussten, dass alles Neue falsch ist und sich nun in ganz undifferenzierter Weise bestätigt fühlen. Auf der andern Seite verunsichert sie alle jene, die sich bemühen, Neues aus der pädagogischen Literatur in der Schule zu verwirklichen; und der Vorwurf, auf die Pädagogik als Wissenschaft sei kein Verlass, wird immer häufiger zu hören sein.

* aus: Urner Schulblatt, Nr. 43/77

Die Pendelbewegungen in der Pädagogik

Betrachtet man die Entwicklung der pädagogischen Theorien in den letzten Jahren und insbesondere neueste amerikanische Einsichten, so ist es nicht abwegig, von eigentlichen Pendelbewegungen zu sprechen, die folgendermassen zu erklären sind: Zu einem bestimmten Zeitpunkt betrachtet man irgend eine Auffassung über Schule und Unterricht als die richtige. *Tatsächlich gibt es aber in der Pädagogik nichts, was nicht auch Nachteile hat.* Deshalb entwerfen Pädagogen neue Konzeptionen, um solche erkannte Nachteile zu überwinden. Mit der Zeit spürt man jedoch, dass auch solche Neuerungen wieder Nachteile mit sich bringen, und es entstehen die grossen Kontroversen, welche zu den bekannten Pendelausschlägen führen. Diese sind um so stärker, je weniger bewiesen werden kann, was richtig und was falsch ist. Erst in dieser Situation beginnt die empirische pädagogische Forschung mit systematischen Untersuchungen in der schulischen Wirklichkeit nach der Wahrheit zu forschen. Erfahrungsgemäss dauert es aber jeweils etwa zehn Jahre, bis sich erste verlässliche Aussagen machen lassen, so dass die Kontroversen in der Pädagogik lange ungelöst bleiben, und die Widersprüche unter Pädagogen immer grösser werden können. Deshalb hört man gelegentlich, man sollte Neuerungen in den Schulen erst einführen, wenn genügend gesicherte Erkenntnisse über die Auswirkungen vorlägen. Damit liessen sich schmerzliche Fehlentwicklungen an unsern Schulen sicher bis zu einem gewissen Grad verhindern. Andererseits käme es aber auch zu einer Erstarrung im schulischen Gefüge, was langfristig nachteiliger wäre als gewisse Pendelbewegungen.

Die Pflicht zur Verarbeitung von gesicherten Erkenntnissen aus andern Ländern

Nun gilt es aber unter allen Umständen zu verhüten, dass wir in unserem Land solche Pendelbewegungen mitmachen, die im Ausland nachgewiesenermassen zu negativen Erfahrungen geführt haben. Mit andern Worten sollten wir die empirische pädagogische Forschung im Ausland sorgfältig analysieren, um falsche Pendelausschläge rechtzei-

tig in den Griff zu bekommen. Und dazu lohnt sich gegenwärtig ein Blick auf amerikanische Forschungsergebnisse. Nach rund zwanzig Jahren intensiver Arbeit mit grossen Fortschritten in der Forschungsmethodik lassen sich heute gewisse verlässliche Trendaussagen ableiten, die zu einer Klärung kontroverser Schulfragen in der Schweiz beitragen könnten.

Amerikanische Erkenntnisse, die wir bedenken sollten

Auch für uns wesentliche Erkenntnisse über den Primarschulunterricht bringen die vom amerikanischen Staat geförderten «Follow Through and Planned Variation Programs». Mehrere Universitäten und Forschungsinstitute entwarfen Modellprogramme für den Primarschulunterricht, wobei sie frei waren, mehr Gewicht auf streng strukturierte Lehrpläne mit grossem Einfluss des Lehrers oder auf freieren Unterrichtsbetrieb mit Wahlmöglichkeiten und vielgestaltigen Aktivitäten der Schüler zu legen. Auch blieb es den Forschungsstätten überlassen, welche Bedeutung sie dem gelenkten Klassenunterricht und Gruppenarbeiten sowie der spielerischen Tätigkeit beimessen wollten. Sie waren aber verpflichtet, die Lehrer auf ihr Programm einzuschulen und im Unterricht beratend und überwachend mitzuarbeiten. Im weitem durfte mit dem Experiment mit im Mittel 150 Schulklassen erst begonnen werden, nachdem ein Vorversuch erfolgreich abgeschlossen war. Zu beantworten war die Frage, unter welchen Bedingungen die Schüler im Klassenunterricht die besten Lernleistungen erbringen ohne die Schule als sehr unangenehm zu empfinden. Um den Streit über den Sinn oder Unsinn von Lernleistungen auszuklammern, beschränkte man sich auf Lernleistungen in Muttersprache und Rechnen, die von jedermann als notwendig erachtet wurden. Da gleiche Probleme von mehreren Forschergruppen mit verschiedenen Forschungsmethoden untersucht wurden, die Stichproben sehr gross waren und sich die Resultate weitgehend decken, darf man bei aller Vorsicht gegenüber den Ergebnissen der empirischen Forschung für den Primarschulunterricht aus diesen Studien doch folgende allgemeingültigen Einsichten ableiten:

1. *Je mehr Unterrichtszeit für direkte Unterweisung im Klassenverband für Rechnen und Sprache verwendet wird, desto besser werden die Lernleistungen.* Je stärker der Unterricht durch spielähnliche Situationen, durch unstrukturierte Einzelarbeiten oder Gruppenarbeiten ohne genaue Aufsicht des Lehrers sowie soziale Aktivitäten (z. B. Diskutieren von Konflikten im Klassenganzen) unterbrochen wird, desto geringer werden die Lernleistungen.
2. Der Einsatz des Lehrers und seine Unterrichtsstrategie sind von grösster Bedeutung. *Je zielstrebig er Fragen stellt und Probleme entwickelt, also den Unterricht steuert, desto besser werden die Lernleistungen.* Je stärker er seinen Unterricht um Schülerinteressen herum organisiert, er als gleichgestellter Partner an den Aktivitäten der Schüler teilnehmen will und die Schüler mitbestimmen, was sie lernen wollen, desto geringer bleiben die Lernleistungen.
3. Je besser es dem Lehrer gelingt, *Neues im Klassenunterricht in kleinen Schritten zu entwickeln*, und je mehr Übungsgelegenheiten er den Schülern gibt, desto besser sind die Lernleistungen. Besonders wichtig ist dabei der Dreischritt (1) Erklären – (2) Üben ohne Variationen (=Drill) – (3) Üben mit Variationen (=Überlernen). Besonders deutlich wird hervorgehoben, dass für die Festigung dem zweiten Schritt (Üben ohne Variationen) grössere Bedeutung zukommt, als man in letzter Zeit annahm. Einzelne Autoren vertreten sogar die Auffassung, der katastrophale Leistungsabfall der amerikanischen Jugend in Sprachkenntnissen und Rechenfertigkeit sei auf mangelnde Übungsgelegenheiten ohne Variationen (=angemes-

sene drillmässige Übungen) zurückzuführen.

4. *Gruppenarbeiten beeinflussen Lernleistungen nur dann positiv, wenn sie vom Lehrer genau angeleitet und überwacht werden.*
5. Alle diese Erkenntnisse gelten für Schulklassen mit Kindern aus unteren sozialen Schichten noch viel stärker als für solche mit Kindern aus oberen sozialen Schichten.

Betrachtet man diese Ergebnisse seriöser amerikanischer Untersuchungen mit Aussagen aus älteren amerikanischen und neueren deutschen pädagogischen Lehrbüchern, die noch stärker programmatische Erklärungen denn gesicherte Erfahrungen wiedergeben, so erkennen wir eine erneute Pendelbewegung – dieses Mal aber rückwärts. Diese Feststellung ist indessen mit einer *deutlichen Warnung* zu verbinden. Nur zu gerne wird diese Pendelbewegung als Bestätigung des Bisherigen in der Schule ausgelegt. *Eine solche Interpretation ist wiederum zu einfach*, denn die Forschungsergebnisse rechtfertigen nicht eine Schule, in welcher der Lehrer mit allerlei Druckmitteln formale Autorität ausübt, sondern sie verlangen einen Unterrichtsstil, bei welchem die *Lehrer den Schülern Lernziele vorgeben*, sie auf dem Weg dorthin *bestimmt anleiten und führen*, für einen *geordneten Unterrichtsbetrieb* sorgen, dies aber in entspannter, sachlicher Atmosphäre tun und dem Schüler mit Wohlwollen begegnen. Mit andern Worten liegt der *richtige Pendelausschlag bei gut strukturiertem, bestimmt gelenktem Unterricht*, der mit *grossem menschlichem Wohlwollen des Lehrers* abläuft.

Remotion in der Schule*

I. PSYCHISCHE UND INSTITUTIONELLE BEDINGUNGEN DES SCHULVERSAGENS

Walter Herzog

In der obligatorischen Volksschule gehört die Verweigerung der Promotion, das Sit-

* Mit freundlicher Druckerlaubnis entnommen der Neuen Zürcher Zeitung vom 17./18. Dez. 1977 (Nr. 296) und vom 7./8. Jan. 1978 (Nr. 5).